Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums

Herausgeber: Bernisches Historisches Museum

Band: 55-58 (1975-1978)

Artikel: Zu den vorrömischen Hercules-Statuetten in schweizerischen Museen : italischer Import

Autor: Leibundgut, Annalis

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZU DEN VORRÖMISCHEN HERCULES-STATUETTEN IN SCHWEIZERISCHEN MUSEEN: ITALISCHER IMPORT?

ANNALIS LEIBUNDGUT

Professor Dr. Hans Jucker zum 60. Geburtstag.

Abb. 1/2. Hercules-Statuette, Bronze. Bernisches Historisches Museum (Photos Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz)

Durch Schenkung gelangte 1967 eine kleine Bronzestatuette ins Bernische Historische Museum in Bern[1]. Das Werklein soll Ende des 19. Jahrhunderts in einem Weinberg bei Le Landeron NE gefunden worden sein. Es stellt den kämpfenden Hercules dar, über dessen vorgestreckten Arm ein flaches, dreizackiges Tuch fällt. Der fischähnliche Gegenstand in der linken Hand dürfte als Rest eines Bogens erklärt werden. In der rechten Hand ist noch die Ansatzstelle der Keule zu sehen. Auf dem Kopf trägt der Gott ein im Nacken gebundenes Band, auf dem über der Stirnmitte ein hörnchenartiges Blatt angebracht ist. Die Statuette ist kein gallorömisches Werk, wie in der Erstpublikation vermutet wurde. Sie gehört zu den italischen Herculesvotiven, die in der Hauptsache im 5. und frühen 4. Jahrhundert vor Christus

Abkürzungen

Bronzen I	Annemarie Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz, Band I, Augst (1977)
Bronzen II	Annalis Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz, Band II, Avenches (1976)
Bronzen III	Annalis Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz, Band III, Westschweiz (1980)

Im übrigen werden die in der archäologischen Bibliographie des Jahrbuches des Deutschen Archäologischen Instituts gebräuchlichen Abkürzungen und Siglen verwendet.

[1] BHM Bern, Inv.-Nr. 56072; Höhe: 8,5 cm. Linkes Bein gebrochen und ergänzt, Keule abgebrochen. Patina schwarzbraun. – Bibliographie: *S. Reinach,* Répertoire de la statuaire grecque et romaine, Band 6 (1930) 51,1; *G. Méautis,* Bronzes antiques du

im Bereiche von Picenum–Abruzzen–Samnium entstanden sind[2].

Kann der Fundort Le Landeron stimmen, oder haben wir es trotz der relativ genauen Fundumstände – «aux environs de 1890 dans une vigne à quelque distance du cimetière du Landeron (CT. de Neuchâtel) par un vigneron du nom de Bloch. Des tuiles, des restes de mur, qui n'ont malheureusement pas été relevés, démontrent qu'une villa devait s'élever à cet endroit» (Méautis) – mit einer vorgetäuschten Fundortsangabe zu tun? Um die Frage zu beantworten, muß etwas weiter ausgeholt werden.

In fast allen schweizerischen Museen befinden sich vereinzelte Bronzestatuetten dieser Art. Sie weichen im Stil und in der Thematik von den römischen Bronzen ab. Es handelt sich vor allem um Herculesvotive vom Typus Herakles Promachos, aber auch um andere, in Mittelitalien beheimatete Bronzen wie Marsdarstellungen oder Opfernde. Diese Statuetten sind zumeist mit schweizerischem Fundort inventarisiert und als gallorömisch veröffentlicht[3].

Das häufige Vorkommen in nordalpinen Museen veranlaßte die ältere Forschung, in den Herculesstatuetten gallorömische Ausläufer einer beliebten, italisch-etruskischen Gattung zu erkennen[4]. Die neueren Untersuchungen von Balty[5] und Colonna[6] ergaben eine Lokalisierung im mittelitalischen Raume und eine Datierung der Herculesvotive in vorrömische Zeit. Beide Autoren lehnen römische Entstehung zurecht ab und sprechen bei den Objekten in nordalpinen Museen von vorrömischen Importen in den Norden. Diese Meinung wurde schon 1874 von Genthe in seiner Untersuchung über etruskischen Tauschhandel vertreten und von Cahn 1958 wieder aufgenommen[7]. Eine Überprüfung der Fundortangaben oder Zweifel an der Richtigkeit dieser Angaben tauchten nie auf. Bei der Publikation der Bronzen aus Avenches fielen gewisse Ungereimtheiten in den Fundangaben auf, was dazu veranlaßte, die italischen Bronzen als Importstücke neuester Zeit mit unterschobenem Fundort zu veröffentlichen[8].

In verschiedenen Publikationen der jüngsten Zeit werden italische Herculesstatuetten wiederholt zum Anlaß genommen, um weitläufige Handelsbeziehungen zwischen Mittelitalien und den Kelten vom 6. bis ins 2. Jahrhundert vor Christus zu konstruieren[9].

Stimmen die Fundortsangaben bei den Herculesvotiven, so müßte angesichts der Häufigkeit ihres Vorkommens in der Schweiz und im angrenzenden Frankreich mit einem regelrechten Handel, nicht nur mit gelegentlichen Importen oder Geschenken wie bei den seltenen und kostbaren Prunkgefäßen – Graechwiler Hydria[10], Krater von Vix[11], Bronzekannen[12] und griechische Vasen[13] – gerechnet werden. Ein gezielter Handel setzt aber voraus, daß bei den keltischen Bewohnern des betreffenden nordalpinen Gebietes Nachfrage nach den einfachen, anspruchslosen Votiven bestand. Fragen nach der religiösen Bedeutung der mittelitalischen Hercules-, Mars- und Priestervotiven für die Kelten müßten diskutiert

Canton de Neuchâtel, in: Recueil de Travaux, Université de Neuchâtel (1928) 53 f., Taf. 8A (Erstpublikation); *S. Boucher,* in: BMusArt 46, 1974 (1977) 130; Bronzen III, Katalog-Nr. 278.

[2] Vgl. dazu Bronzen III, Katalog-Nr. 278.

[3] Dazu: Bronzen II 135 f. – Bronzen III, Katalog-Nr. 268–292. – Bronzen I, Katalog-Nr. 46–47. – Für italische Hercules-Typen vgl. Literatur unten Anm. 5. – Allgemein für italische Votive: *G. Monaco,* in: StEtr 16, 1942, 519 ff. (Parma); *G. A. Mansuelli,* in: StEtr 19, 1946–47, 315 ff. (Bologna); *G. Fogolari,* in: StEtr 21, 1950–51, 343 ff.; ebenda 22, 1952–53, 287 ff.; ebenda 23, 1954, 383 ff. (Verona); *G. Maetzke,* in: StEtr 25, 1957, 489 ff. (Chiusi); *A. Mazzolai,* in: StEtr 26, 1958, 193 ff. (Grosseto); *M. Cristofani,* in: Klearchos 10, 1968. – *C. A. di Stefano,* Bronzetti figurati del Museo nazionale di Palermo (1975) Nr. 44–72.

[4] Diskussion und Literatur bei Bronzen II 135 f. – Vgl. auch *S. Boucher,* Recherches sur les bronzes figurés de Gaule préromaine et romaine (1976) 23 ff.

[5] *J. Ch. Balty,* Note sur un type italique de Hercule Promachos, in: BMusArt 33, 1961, 1 ff.; *J. Ch. Balty,* Dégradations successives d'un type d'Hercule italique, in: Hommages à Albert Grenier, Collection Latomus Band 58, I (1962) 197 ff.; *J. Ch. Balty,* A propos de quelques séries de bronzes italiques et du culte d'Hercule en Italie centrale, in: Alumni 34, 1964, 45 ff. (nicht gesehen).

[6] *G. Colonna,* Bronzi votivi umro-sabellici a figura umana, I: Periodo «archaico» (1970).

[7] *H. Genthe,* Über den etruskischen Tauschhandel nach dem Norden (1874) 132 f. – *H. A. Cahn,* Le vase de bronze de Graechwil et autres importations méridionales en Suisse avant les Romains, in: Publ. de l'Université de Dijon, Fasc. 16, 1958, 21 ff.

[8] Bronzen II 135 f.

[9] *S. Boucher,* Trajets terrestres du commerce étrusque..., in: RA 1973, 80. – *S. Boucher,* Une aire de culture italo-celtique aux VII–VI sc. av. J.-C., in: MEFRA 81, 1969, 37 ff. – *S. Boucher,* in: Gallia 32, 1974, 138 ff. – *S. Boucher,* Recherches sur les bronzes figurés de Gaule pré-romaine et romaine (1976) 23 ff. und Karte III auf S. 350–51. – *S. Boucher,* Les bronzes figurés d'importation en Gaule préromaine, in: BMusArt 46, 1974 (1977) 111 ff. Dieser letzte Aufsatz ist die veränderte Version eines Vortrages zum Import italischer Bronzen, den die Autorin am Bronze-Kolloquium von 1974 in Brüssel hielt. Kritische Bemerkungen veranlaßten die Autorin, die Quellenfrage zu behandeln. Sie setzt sich daher auch mit den schweizerischen Funden auseinander. Ihre Argumentation beruht weniger auf Fakten als auf vorgefaßten Meinungen.

[10] *H. Jucker,* Bronzehenkel und Bronzehydria in Pesaro. Studia Oliveriana 13/14, 1966, 23 ff. und 121 f. – *H. Jucker,* Altes und Neues zur Grächwiler Hydria, AntK 9. Beiheft «Zur griechischen Kunst» (1973) 42 ff.

[11] *R. Joffroy,* La tombe de Vix, MonPiot 48, 1954, 19 und *R. Joffroy,* Le trésor de Vix, Histoire et portée d'une grande découverte (1962).

[12] *P. Jacobsthal – A. Langsdorff,* Die Bronzeschnabelkannen. Ein Beitrag zur Geschichte des vorrömischen Imports nördlich der Alpen (1929).

[13] z. B. *R. Joffroy,* Le trésor de Vix, a. O. (oben Anm. 11) 87 ff. – *H. Reim,* in: Germania 46, 1968, 274 ff.

werden. Auch das Problem, ob die rein bäuerliche umbrisch-sabellische Bevölkerung in der betreffenden Zeit exportfähig war, wäre zu überprüfen[14]. Beiden Fragekomplexen wurde kaum Bedeutung beigemessen. Durch Archivstudien in westschweizerischen Museen und in örtlichen Bibliotheken hat sich jedoch der in der Publikation der römischen Bronzen von Avenches geäußerte Verdacht, die Fundorte seien alle vorgetäuscht worden, verstärkt. Da gerade die angeblich in der Schweiz gefundenen und von Deonna gut publizierten Bronzen[15] immer wieder zur Beweisführung von vorrömischem Import herangezogen werden, ist eine kritische Überprüfung des veröffentlichten Materials im Hinblick auf die Fundorte von größter Bedeutung.

Die italischen Bronzestatuetten treten besonders häufig in westschweizerischen und französischen Museen auf, während sie in der Ost- und Südschweiz, im Rheinland sowie in Österreich und in England fast ganz fehlen[16]. Bis jetzt ist kein einziger Bodenfund mit eindeutigen Fundumständen belegt. Die Bronzen gelangten fast alle im Laufe des 19. Jahrhunderts an die nordalpinen Museen. Sie wurden entweder direkt von Händlern angeboten oder kamen als Bestandteil alter Privatsammlungen an die Museen.

Von Bedeutung sind die angeblichen Fundorte. Sechs Statuetten sollen aus Avenches stammen[17]. Die andern wurden angeblich in Auvernier NE (1 Stück), Courgevaux FR (1 Stück), Courtepin FR (1 Stück), Yverdon VD (1 Stück), Genf (2 Stück), Moudon VD (4 Stück), Le Landeron NE (1 Stück), Vevey VD (1 Stück), Sembrancher VS (4 Stück), Bossonnens FR (1 Stück), Murten FR (1 Stück), Greng FR (1 Stück), Conthey VS (1 Stück) sowie im Kanton Wallis (1 Stück), Kanton Waadt (3 Stück) und Kanton Neuenburg (1 Stück) gefunden[18]. Zwei Statuetten sind mit Fundort Augst vermerkt[19]. Die von Boucher zitierten Statuetten im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, die sie nach Reinach als «auraient été découvertes dans la région» (von Zürich)[20] aufführt, sind eindeutig mit Fundort «unbekannt» veröffentlicht[21]. Sie werden hier nicht näher berücksichtigt. Auch die ohne Fundortangabe in der Antikensammlung des Bernischen Historischen Museums[22] aufbewahrten Bronzen sowie die mit Fundort «unbekannt» publizierten Statuetten in den Museen Neuenburg[23], Bern[24] und Genf[25], die als Zeugnisse des vorrömischen Imports herangezogen werden, sind auszuschließen. Unbegründete Bemerkungen wie «könnten in der Schweiz gefunden sein» sind ohne jeden historischen Aussagewert. Bei den sechs angeblich aus Avenches stammenden Statuetten gebietet schon der rein römische Fundort Vorsicht. Das keltische oppidum befindet sich einige Kilometer nördlich von Avenches auf dem Wistenlacherberg (Mont Vully), jenseits des Murtensees. In Avenches selbst können innerhalb der römischen Siedlung keine keltischen Spuren festgestellt werden, wie die jüngsten Ausgrabungen gezeigt haben[26]. Von den sechs Bronzen sind drei im Musée d'Art et d'Histoire in Genf aufbewahrt. Diese wurden alle zusammen im Jahre 1875 vom Händler Terraccina angeboten, der auch eine Fälschung mit gleichem Fundort verkaufte[27]. Im Museum Avenches, das hauptsächlich Bodenfunde aufnimmt, befindet sich keine einzige italische Statuette. Da die Bronzen in der Zeit des Ankaufs alle als gallorömisch galten, sah man in der rein römischen Provenienz keinen Anlaß zu Zweifeln. Dagegen konnte ein Händler seine in Italien erworbenen Objekte im Norden besser verkaufen, wenn er einheimische Fundorte vorgab. – Bei den vier Statuetten aus Moudon konnte nachgewiesen werden, daß der Fundort auf einer Fehlinterpretation einer alten Quelle beruht[28]. Auch die um 1897 ins Museum Lausanne gelangten Funde aus Sembrancher VS müssen dem Museum als geschlossener Komplex mit vorgetäuschtem Fundort angeboten worden sein[29], wie anderswo gezeigt wird. Auvernier, wo die vielzitierte Hercules-Bronze herkommen

[14] *M. Verzar,* Archäologische Zeugnisse aus Umbrien, in: Hellenismus in Mittelitalien, Abh. Göttingen 3, Nr. 97., (1976) 116 ff bes. S. 122.

[15] *W. Deonna,* Catalogue des bronzes figurés antiques du Musée d'Art et d'Histoire de Genève, in: ASA 17, 1915, 192–216 und 286–304. – *W. Deonna,* Bronzes figurés antiques du Musée de Berne, in: ASA 15, 1913, 18 ff. und 181 ff. – *W. Deonna,* Figurines de bronze antiques du Musée de Neuchâtel, in: ASA 15, 1913, 93 ff.

[16] Vgl. Bronzen II 135 f., Anm. 10 und 11.

[17] Bronzen II, Katalog-Nr. 181–186.

[18] Vgl. Bronzen III, Katalog-Nr. 268–292, wo auch die Fundumstände und die Herkunftsangaben diskutiert werden.

[19] Bronzen I, Katalog-Nr. 46–47.

[20] *Boucher,* Bronzes, a.O. (oben Anm. 4) 27. Vgl. das zugrundeliegende Zitat bei *S. Reinach,* Bronzes figurés de la Gaule romaine. Antiquités nationales, Musée de Saint-Germain-en-Laye (1894) 128 und hier S. 184.

[21] *R. Ulrich – A. Heizmann,* Katalog der Sammlungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich II (1890) 17 Nr. 2891, 2864, Taf. – *O. Benndorf,* Die Antiken von Zürich, Mitt. Antiqu. Ges. Zürich 17. 7. 1872, 129–138.

[22] *I. Jucker,* Aus der Antikensammlung des Bernischen Historischen Museums (1970) 84. Diese Sammlung, zum größten Teil italienischer Provenienz, ist zu trennen von dem in der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung aufbewahrten, meist einheimischen Material.

[23] a.O. oben Anm. 15.

[24] a.O. oben Anm. 15.

[25] a.O. oben Anm. 15.

[26] *H. Bögli,* Aventicum, Schweizer Heimatbücher 10 und 10a (1970) 6.

[27] Vgl. Bronzen II, Katalog-Nr. 181, 182, 184. Fälschung: Katalog-Nr. 174.

[28] Vgl. Bronzen III, Anhang: Moudon, S. 190 f.

[29] Vgl. Bronzen III, Anhang: Sembrancher, S. 191.

soll[30], weist in der frühen Latêne-Zeit kaum Funde auf[31].

Außer den prinzipiellen Überlegungen zu den Fundorten müssen die Fundaussagen genau überprüft und die Sammlungen und Händler auf ihre Glaubwürdigkeit untersucht werden. Ebensowenig darf angeblich genauen und ausführlichen Fundumständen leichtfertig Glauben geschenkt werden. Boucher[32] zitiert als eines der wichtigsten Argumente für die Echtheit der Fundortsangaben die genauen Fundumstände, unter denen die eingangs erwähnte Bronze von Le Landeron[33] gefunden worden sei. Das Argument kann dadurch entkräftet werden, daß es sich bei dem mitgefundenen und demnach mit genau gleichen angeblich «exakten» Fundortsangaben versehenen Objekt, einem Kopfgefäß aus Bronze, um eine Fälschung handelt, wie schon Pernice erkannt hat[34]. Das Beispiel zeigt, wie fragwürdig auch die ausführlichsten Beschreibungen von Fundumständen sind.

Die älteste in der Schweiz vermerkte italische Bronze soll in Courtepin FR gefunden worden sein[35]. Die Fundangaben, publiziert 1832 von Kuenlin[36], der sich auf die Angaben von M. de Techtermann beruft, sind noch ausführlicher als bei der Bronze aus Le Landeron: «Le 20. 6. 1822 des ouvriers, en faisant le talus de la nouvelle route, trouvèrent à une profondeur d'environ 5 pieds, dans un lit d'argile, une petite statue en bronze de 4 pouces, représentant un soldat romain ou un athlète, une médaille en cuivre avec le buste de Trajan et enfin une petite médaille en bronze ayant d'une coté le buste d'Auguste...». Die Angaben waren glaubwürdig zu einer Zeit, als man die betreffenden Herculesstatuetten für römische Werke hielt! Es ist nicht anzunehmen, daß die italische Statuette aus dem 5. bis 4. Jahrhundert vor Christus gleichzeitig mit einer Trajan- und Augustusmünze unter den Boden kam.

Zu einer Herculesstatuette aus Augst, die ein Frei von Reigoldwil 1881 an Johann Jakob Bachofen verkaufte, schreibt Bachofen in einem unveröffentlichten Manuskript, «die Stücke sollen alle zusammen zur Zeit des Eisenbahnbaus in der Nähe des sogenannten Pfefferhüsli an der Ergoltz gefunden worden und dann geheim gehalten worden sein. Von diesem Fund fand ich in Augst keine Kenntnis. Niemand soll sich daran erinnern. Dennoch hat Freis Erzählung, daß der Finder die Gegenstände sogleich mit Erde zugedeckt und dann möglicherweise abgeholt habe, die Wahrscheinlichkeit nicht gegen sich»[37]. Zum gleichen Fundkomplex gehörten auch eine eindeutig falsche Bronzelampe und eine gefälschte Stützfigur aus Bronze[38]. Damit dürfte auch hier der Beweis erbracht sein, daß der Fundort vorgetäuscht wurde.

Nicht immer sind die Unterschiebungen so leicht nachzuweisen. Eine Korrespondenz zwischen dem Musée d'Art et d'Histoire in Genf und dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich von 1907 zeigt, daß die Käufer oft erst nach Jahren auf die Machenschaften ihrer Gewährsmänner aufmerksam werden[39]. So kauften beide Museen, die bestimmungsgemäß für einheimische Antiken besonderes Interesse zeigen, während Jahren beim Händler Bussien eisenzeitliche Objekte aus dem Kanton Wallis, bis ihnen aus verschiedenen Gründen klar wurde, daß der Fundort Wallis vorgetäuscht war. Die Antiken stammen aus Italien. Zu den von Bussien verkauften Altertümern gehörten die beiden Bronzestatuetten in Genf[40], die als etruskische Funde aus dem Wallis und aus Murten veröffentlicht wurden.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Antiken mit falscher Provenienz veräußert wurden[41]. Oft mögen Unwissenheit, häufiger wohl aber kommerzielle Erwägungen eine Rolle gespielt haben. Ein lokales Museum oder ein Privatsammler von heimischen Antiken interessiert sich aus patriotisch-historischen Gründen an lokalen Objekten und ist deshalb bereit, dafür Geld zu investieren. Ein gerissener Händler stellt sich darauf ein. Diese Tendenz war im frühen 19. Jahrhundert, im Zuge der Romantik und der nationalen Rückbesinnung auf die eigene Vergangenheit, besonders stark. So läßt sich zu dieser Zeit vor allem in der Waadt, welche unter Napoleon die politische Unabhängigkeit von Bern erhielt und 1803 selbständiger Kanton wurde, ein vermehrtes Interesse an heimischen Altertümern nachweisen. Der Sammler und

30 Bronzen III, Katalog-Nr. 268.

31 Freundliche Mitteilung von *C. Strahm,* Freiburg i. Br.

32 *Boucher,* in: BMusArt 46, 1974 (1977) 130. An der Aufrichtigkeit von Méautis ist ebensowenig zu zweifeln wie an derjenigen der andern Sammler, Käufer oder Museumsleute, die Boucher aufführt (ebenda S. 127, 129). Nur übersieht Boucher, daß nicht die Käufer, sondern die Verkäufer die falschen Fundortangaben machen.

33 Bern BHM, Inv.-Nr. 56072, vgl. oben Anm. 1.

34 Vgl. dazu Bronzen III, Katalog-Nr. 221 mit Argumenten. *E. Pernice,* Rez. in Gnomon 11, 1935, 394 f. (Kopfgefäß).

35 Dazu Bronzen III, Katalog-Nr. 274; die Bronze befindet sich im MAH Fribourg, inv. 4517.

36 *Kuenlin,* Dict. géogr. stat. et hist. du Canton de Fribourg (1832) I 133.

37 Bronzen II 136 f. Anm. 15.

38 Für Lampe: *A. Leibundgut,* Die römischen Lampen in der Schweiz (1977) 65 Nr. 1044 Taf. 22. – Für Bronze: Bronzen I, Katalog-Nr. 310.

39 Bronzen III, Anhang: Zu Händler Bussien, S. 191f.

40 *W. Deonna,* in: ASA 17, 1915, 289 Nr. 65; *Boucher* a. O. (oben Anm. 4) 32; nun: Bronzen III, Katalog-Nr. 285. *W. Deonna,* in: ASA 17, 1915, 294 Nr. 85; *Boucher* a. O. (oben Anm. 4) 31, aus Conthey; nun: Bronzen III, Katalog-Nr. 292.

41 Wichtig dazu: *G. Grimm,* Die Zeugnisse ägyptischer Religion und Kunstelemente im römischen Deutschland, Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain 12 (1969) 11 ff., der zahlreiche Beispiele anführt und grundsätzliche Überlegungen anstellt. – Vgl. auch die genauen Fundortangaben bei der nachweislich falschen Neptunstatuette Berlin (K. A. Neugebauer, in: AA 1935, 333 Abb. 6).

Historiograph Louis Levade in Lausanne legte sich eine Sammlung heimischer Antiken an. Er wurde dabei allzu oft Opfer seiner eigenen Leichtgläubigkeit, die Arnold Morel-Fatio schon im letzten Jahrhundert in einer handschriftlichen Notiz kommentierte: «J'appelle encore ici, combien les provenances indiqués par Levade sont suspectes. Sa confiance et sa crédulité étaient extrêmes. Il acceptait aveuglement le dire du premier venu»[42]. Viele Antiquitäten aus der Sammlung Levade, die unter Angabe eines waadtländischen Fundortes verkauft wurden, erwiesen sich als Fälschungen[43]. Die ganze Sammlung gelangte 1824 ans Musée Cantonal d'Art et d'Histoire in Lausanne. Aber auch ganz umsichtige Recherchen zu den möglicherweise unterschobenen Fundorten konnten nicht immer vor Irrtum schützen. De Dompierre, der erste Konservator des Musée Romain in Avenches, ein äußerst gewissenhafter Museumsmann, kaufte 1843 die falsche Faunin von Cormérod, nachdem er die Fundgeschichte aufs sorgfältigste überprüft hatte[44].

★

Weit schwieriger ist es, die Verhältnisse im Rheinland, in Österreich und in Frankreich zu überprüfen[45]. Immerhin sei darauf verwiesen, daß die wenigen Funde im Rheinland alle ungesicherten Fundort besitzen. Zwei Herculesstatuetten, die angeblich aus Trier stammen sollen, möchte Menzel wegen der fragwürdigen Provenienz ausscheiden[46]. Ähnlich wird es sich mit den beiden Statuetten im Landesmuseum Bonn verhalten[47]. Die Fundorte «bei Neuss» und «Xanten» sind mit größter Wahrscheinlichkeit unterschoben[48]. Zu den beiden italischen Herculesfunden von Birdoswald in England wurde anderswo schon Stellung bezogen[49].

Dagegen möchte man annehmen, daß die Situation im jetzigen Österreich wegen der geographischen Nähe des Landes zum Südtirol etwas anders sei. Fleischer[50] erwähnt, daß der Einfluß des republikanischen Italien bis jetzt nur in Gurina, an der Grenze zum Friaul, bei den zahlreichen eindeutig einheimischen Nachahmungen der italischen Typen zu spüren sei. In Völcklabruck[51] sollen drei etruskische Votive gefunden worden sein, die alle drei im Naturhistorischen Museum in Wien aufbewahrt werden. Fleischer nimmt hier wie bei der Statuette vom Birglstein und Zollfeld[52] etruskischen Import an. Auch wenn die speziellen Verhältnisse in Österreich berücksichtigt werden, so mahnt doch die Anhäufung von drei Exemplaren mit einheitlichem Fundort – in Oberösterreich, weit weg vom italischen Einflußbereich – zur Vorsicht.

Lange Zeit galt der Hercules vom Hochtor[53] als einziger gesicherter Bodenfund einer italischen Bronze in Österreich. Das rein etruskische Stück soll am «13. 9. 1933 beim Voreinschnitt des Südportals am Hochtortunnel der Großglockner-Hochalpen-Straße in rund 0,6 m Tiefe in einer Hangschuttschicht von grobem Geröll, etwa 1,5 m östlich der Tunnelachse, in 2500 Seehöhe» gefunden worden sein. Die Bronze wurde, dem Stande der Forschung entsprechend, als julisch-claudischer Ausläufer eines etruskisch-italischen Herculestypus betrachtet. Aufgrund dieses Fundes nahm M. Silber, der die Bronze 1939 ausführlich publizierte, ein Heiligtum auf der Paßhöhe an, wo die Reisenden Hercules als ihren Beschützer verehrten. Bei den Nachgrabungen kamen allerdings keine Spuren zum Vorschein. 1973 veröffentlichte Fleischer[54] die interessante Geschichte einer klassischen Fundortunterschiebung. Die Statuette soll von einem Antiquitätenhändler in Lienz stammen und erst bei den Bauarbeiten vergraben und wieder «gefunden» worden sein, um dem Erbauer der Glocknerstraße, einem Liebhaber antiker Kunst, eine Freude zu bereiten. Bei weitern Erkundigungen Fleischers bestritten die noch lebenden Beteiligten eine Manipulation[55]. Ein Jahr später nimmt Elisabeth Walde[56] in den Tiroler Heimatblättern erneut Stellung zum Fund. Sie weist nach, daß die Hochtor-Bronze schon 1756 in einem Manuskript von A. Roschmann in der Universitätsbibliothek Innsbruck aufgeführt und abgebildet ist. Leider gelingt es der Autorin nicht, ausfindig zu machen, ob die Statuette mit der nach Roschmann in der Gegend von Lavant in der Herrschaft, Lienz gefundenen Bronze identisch ist. Tatsache aber bleibt, daß der bisher sicherste Bodenfund einer italisch-etruskischen Bronze wohl endgültig aus der Diskussion rückt[57]. Die zahlreichen italisch-etruskischen Votive aus

[42] Bronzen II 4.
[43] Bronzen II, Katalog-Nr. 172, 173, 175, 177, 178, 179.
[44] Korrespondenzauszüge bei Bronzen III, Katalog-Nr. 214.
[45] Bronzen II 135 f. und Anm. 10 f.
[46] *H. Menzel,* Die römischen Bronzen aus Deutschland II, Trier (1966) Nr. 56 und 58 Taf. 26–27.
[47] *H. Menzel,* Römische Bronzen, Rheinisches Landesmuseum Bonn, Führer des Rheinischen Landesmuseums, Nr. 20 (1969) Nr. 27 und 29.
[48] *Dr. Horn* vom Rheinischen Landesmuseum in Bonn teilt mir mit freundl. Schreiben vom 17. März 1978 mit, daß die Statuetten nicht aus Grabungszusammenhängen kommen, sondern angekauft wurden. Er verhält sich der Fundortangabe gegenüber äußerst skeptisch. Zweifel daran auch *Menzel* in einem mündlichen Gespräch.
[49] Bronzen II 136 Anm. 11.
[50] *R. Fleischer,* Die römischen Bronzen aus Österreich (1967) 7.
[51] *Fleischer* a. O. (oben Anm. 50) Nr. 209, 210, 227.
[52] *Fleischer* a. O. (oben Anm. 50) Nr. 211 und 212.
[53] *Fleischer* a. O. (oben Anm. 50) Nr. 157 und S. 121 f.
[54] Pro Austria Romana 23, 1973, 18 f. – *M. Hell,* Festschrift J. Werner (1974) 189 Anm. 9.
[55] *Fleischer,* in: Pro Austria Romana 24, 1974, 13.
[56] Tiroler Heimatblätter 50, 1975, 2–5.
[57] *Fleischer,* dem ich den Hinweis auf die Literatur Anm. 54–56 verdanke, äußert in seinem Brief vom 4. 2. 1976 Zweifel darüber,

der Sammlung des Tiroler Landesmuseums in Innsbruck stammen, wie Elisabeth Walde annimmt[58], zum größten Teil aus dem heute italienischen Südtirol, das von jeher südlichen Einflüssen aus dem umbrisch-sabellischen Raume stärker zugänglich war. Die wenigen, mit Fundort versehenen Stücke tragen Südtiroler Provenienzangabe. Die vielen italischen Votivstatuetten in französischen Museen haben alle keinen verbürgten Fundort[59]. Sie gelangten durch Händler oder aus altem Privatbesitz an die Museen. Die Quellen sind oft schwer zugänglich. Immerhin mögen hier einige grundsätzliche Bedenken hinsichtlich der Authentizität geltend gemacht werden: Reinach schreibt 1894 zu italischen Herculesstatuetten, die damals noch als gallorömische galten[60]: «Ce type est fréquent en Etrurie; or sur six de nos figurines, quatre sont données comme provenant d'Auvergne. On pourrait alléguer une fraude de marchand, d'autant plus qu'il y a beaucoup d'exemples de *petits bronzes italiens vendus à Vichy et Clermont, comme découverts dans la région.* Mais cette explication ne tient pas devant le fait que des Hercules de type identique se sont rencontrées en pays celtique, *notamment à Avenches, et à Birdoswald en Angleterre. Le Musée de Zurich possède encore plusieurs figurines de ce genre dont l'origine indigène est vraisemblable...*». Reinach ist sich also genau bewußt, daß italische Statuetten mit vorgetäuschtem Fundort in Vichy und Clermont verkauft wurden. Es sind die Jahre kurz vor der Jahrhundertwende, in denen der Händler Bussien in der Schweiz seine Italica mit unterschobenem Fundort Wallis veräußerte. In der Annahme jedoch, daß dieser vermeintlich gallorömische Typus auch in Avenches, im Birdoswald und im Museum Zürich zu finden ist, verwirft er diesen Gedanken.

Auch die vier weiblichen italischen Votive, die aus Bavai[61] kommen sollen, mahnen zur Vorsicht: «Ce lot retrouvé au complet à fait l'objet d'une note manuscrite du Baron de Loë sur les fiches d'inventaire: ‚Pièces douteuses, au moins comme provenance.' Cette réticence est sans objet, ca la statuette n° 12 est celle signalée dans le Receuil sous le n° 109 et donnée par l'architecte Niveleau comme trouvée à Bavai en 1824». Auf keinen Fall kann hier von gesicherten Fundumständen gesprochen werden. Bei den andern publizierten Statuetten aus Frankreich fehlt entweder die Provenienz oder sie sind mit einem mehr als fragwürdigen Fundort versehen. Die Tatsache, daß alle drei italischen Bronzen aus der Sammlung Ancien Musée Jovet im Musée Rolin in Autun (eins davon mit Fundort Autun) im gleichen Jahre 1874 erworben wurden, mahnt immerhin zur Vorsicht[62]. Die kürzlich publizierte Bronze aus Montrevault besitzt ebenfalls keine Fundortangabe, die über jeden Zweifel stünde[63].

Die mit schweizerischem Fundort versehenen italisch-etruskischen Herculesstatuetten und andere Votive sind zum Teil mit nachweislich unterschobenen, zum Teil mit höchst fragwürdigen Fundorten veröffentlicht. Aber auch die in zahlreichen ausländischen Museen aufbewahrten Votive aus etruskisch-umbrisch-sabellischem Bereiche können nicht mehr als Beweis für vorrömischen Import gelten. Bis eindeutig gesicherte Bodenfunde uns eines besseren belehren, muß jede weitere Spekulation auf den bisherigen Grundlagen unwissenschaftlich bleiben.

ob die Statuette Hochtor identisch sei mit der Zeichnung von Roschmann. Doch nimmt auch er an, daß der Fund manipuliert worden ist.

[58] *E. Walde,* Die figürlichen Bronzen in der Vor- und Frühgeschichtlichen Sammlung... Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum 56, 1976, 169 ff.

[59] Bronzen II 136 Anm. 10.

[60] *Reinach* a.O. (oben Anm. 20) 128.

[61] Gallia 21, 1963, 250 zu Nr. 10.

[62] *P. Lebel – S. Boucher,* Bronzes figurés antiques, Musée Rolin, Autun (1975) Nr. 5, 6, 11.

[63] *J. Rioufreyt – H. Poulain – C. Lambert,* L'Hercule italo-étrusque de Montrevault, in: Actes du IVe Colloque international sur les bronzes antiques (17–21 mai 1976), Annales de l'Université Jean Moulin (1977) 163 ff.